

Das Leben ist doch wunderbar

02.09.2012

Pastor Bayless Conley

Willkommen zu unserer heutigen Sendung. Wir wollen heute darüber sprechen, was wir tun müssen, damit ein Wunder passiert. Natürlich ist es Gott, der Wunder tut, aber oft verlangt Er von uns, dass wir unseren Teil dazu beitragen. Wir müssen mit Gott zusammenarbeiten. Wenn Sie gerade in einer schwierigen Situation stecken, bekommen Sie heute vielleicht ein wenig Hilfestellung. Also nehmen Sie Ihre Bibel zur Hand und lassen Sie uns zusammen Gottes Wort ansehen. Es wird Ihnen helfen.

Johannes 6:5-14

„Als nun Jesus die Augen aufhob und sah, dass eine große Volksmenge zu ihm kommt, spricht er zu Philippus: Woher sollen wir Brote kaufen, dass diese essen? Dies sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Denare Brote reichen nicht für sie hin, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. Einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, spricht zu ihm: Es ist ein kleiner Junge hier, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat. Aber was ist dies unter so vielen? Jesus sprach: Macht, dass die Leute sich lagern! Es war aber viel Gras an dem Ort. Es lagerten sich nun die Männer, an Zahl etwa fünftausend. Jesus aber nahm die Brote, und als er gedankt hatte, teilte er sie denen aus, die da lagerten; ebenso auch von den Fischen, soviel sie wollten. Als sie aber gesättigt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts umkomme! Sie sammelten nun und füllten zwölf Handkörbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, welche denen, die gegessen hatten, übrig blieben. Als nun die Leute das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll.“

Am Anfang haben wir gelesen, dass Jesus die Augen aufhob und die große Volksmenge auf sich zukommen sah. Aber in den anderen Evangelien lesen wir auch, was Er dabei empfand. Im Markusevangelium heißt es, Jesus sah die riesige Menschenmenge und „er hatte Mitleid mit ihnen, denn sie waren wie Schafe ohne Hirten“.

Jesus liegen die Menschen am Herzen. Er hat Mitleid mit ihnen. Dieses Wunder wurzelte in Seinem Mitleid. Und ich will Ihnen heute sagen, dass Er auch Ihre verborgensten Nöte sieht. Er weiß, in welcher Situation Sie stecken und womit Sie zu kämpfen haben und Sein großes Herz fühlt mit Ihnen. Er will Ihnen helfen. Er ist unser treuer und barmherziger Hohepriester. Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Sie können Seine Gnade und Seine Barmherzigkeit noch deutlicher erkennen, wenn Sie die anderen Evangelien studieren und mehr über den Hintergrund dieses Ereignisses erfahren.

Jesus war müde. Die Jünger waren müde. In der Bibel heißt es, es kamen und gingen so viele, dass sie nicht einmal Zeit hatten zu essen. Und zu alledem hatte Jesus gerade erst die Nachricht bekommen, dass Johannes der Täufer, Sein Cousin, ermordet worden war. Das war keine Kleinigkeit. Die Art und Weise, wie das passierte, war höchst verachtenswert. Herodes war betrunken und seine Stieftochter tanzte vor ihm und reizte ihn. Da sagte er: „Ich gebe dir die Hälfte meines Königreichs!“ Und sie sagte: „Das will ich nicht. Gib mir nur den Kopf von Johannes dem Täufer auf einer Schale.“ So gab er den Befehl, Johannes zu köpfen und dann präsentierten sie den Leuten seinen abgetrennten Kopf mitten in der vollen Bankethalle. Und Jesus erfuhr davon. Und Sie müssen wissen, dass Johannes mehr von Christus, dem Sohn Gottes wusste als irgendein anderer Mensch. Er hatte Einsichten von Gott bekommen, die sonst niemandem bekannt waren.

Jesus traf der Verlust sehr hart, nicht nur, weil Johannes Sein Cousin gewesen war oder aufgrund des abscheulichen Verbrechens, das man an ihm verübt hatte, sondern weil er der Einzige gewesen war, der seine Berufung und seinen Dienst verstand. Und so sagte Er zu den Jüngern: „Lasst uns an einen einsamen Ort gehen und eine Weile ausruhen“ und sie stiegen in das Boot. Aber die Mengen hörten, wo sie hingingen und folgten ihnen zu Fuß. Und als Jesus und die Jünger dort ankamen, erblickten sie eine große Volksmenge. Statt ein wenig wohlverdiente Ruhe zu genießen, mussten sie also noch weiter dienen. Aber wissen Sie, was Jesus nicht tat? Er sagte nicht: „Was ist los mit euch? Könnt ihr mir nicht einen Tag Ruhe gönnen?“ Nein, Er war nicht verärgert. Er war nicht aufgebracht. Er hatte Mitleid mit ihnen. Er stillte ihre Bedürfnisse und diente ihnen. Wunderbarer Jesus! An diesem verlassenem Ort entstand eine große Not. Sie hatten nichts zu essen. Die Menschen hatten einen langen Weg hinter sich und es gab kein Essen. Da stellte Jesus Philippus eine Frage, um ihn zu prüfen. Seine Antwort zeigt uns, wo er geistlich stand und welche Einstellung er hatte. Aber sehen wir uns vorher nochmals Vers 6 an. Hier heißt es von Jesus: „Dies sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er selbst wusste, was er tun wollte.“ Das sagt uns eine ganze Menge.

Erstens: Gott sagt uns nicht immer alles, was Er weiß oder was Er in einer bestimmten Situation tun will, auch wenn ich wünschte, Er würde es tun. Manchmal bringt Er das, was in uns ist, an die Oberfläche und dazu braucht es ein wenig Druck. Und das tut Er nicht, weil Er wissen muss, was in uns ist, sondern weil wir es wissen müssen.

Und so prüfte Er also Philippus. „Hey, wo sollen wir Brot kaufen, um all diesen Menschen zu essen zu geben?“ Der Herr wusste bereits, was Er tun würde, aber Er verrät es uns nicht immer.

Philippus' Antwort auf diese Frage zeugte nicht von Glauben. Das ist einer der Gründe, warum Jesus ihn später fragte: „Philippus, weißt du denn nach all der Zeit, die ich bei euch war, noch immer nicht, wer ich bin?“ Das steht ein bisschen weiter hinten im selben Evangelium. Und zweitens sagt uns das, dass Er weiß, was Er tun wird, auch wenn wir es nicht wissen. Ihn trifft nichts unvorbereitet. Das Problem, mit dem Sie gerade zu kämpfen haben, hat Gott nicht überrascht. Er hat immer einen Plan. Auch wenn wir unsere Schwierigkeiten selbst verursacht haben, schafft Er einen Ausweg. In Seiner Gnade und Seiner Barmherzigkeit hat Er immer einen Plan und einen Weg für uns. Er sagt nie: „Mann, das habe ich nicht kommen sehen!“ oder: „Gabriel, hast du irgendeine Idee? Ich bin ratlos. Ich habe noch nie jemanden gesehen, der so tief in Schwierigkeiten steckt.“ Nein, Er ist nie überrumpelt und ich wünschte, wir könnten einfach in diesem Wissen ruhen und unsere Sorgen auf Ihn werfen. - *Sagen Sie doch mal zu Ihrem Sitznachbarn: „Gott hat einen Plan.“* Als nun diese große Not entstand, wurde ihr mit zwei Denkrichtungen begegnet. So ziemlich jeder hier wird sich in einer dieser beiden Denkrichtungen wiedererkennen. Da sind Philippus und Andreas und beide haben völlig unterschiedliche Sichtweisen. Als nun Jesus Philippus nach einer Lösung fragte, begann dieser sofort zu rechnen, zu argumentieren und sich auf seinen Verstand zu stützen. Das tun so viele Menschen, ob es nun darum geht, was es kostet, den Menschen auf der Welt von Jesus zu erzählen oder seine familiären Angelegenheiten und seine Zukunft zu regeln.

Manche Menschen ziehen sofort den Taschenrechner heraus und konzentrieren sich auf die Schwierigkeiten, ohne Gott in die Gleichung mit einzubeziehen. Sie denken nicht an Seine Kraft und Seine Verheißungen, sondern versuchen alles selbst zu lösen. „Okay, wir haben nur zweihundert Denare... das wird nicht reichen!“ Das war Philippus' Antwort. „Zweihundert Denare werden nicht reichen.“ Ein Denar entsprach einem Tageslohn. Philippus rechnete sich sofort aus, dass zwei Drittel eines Jahresgehalts nicht genug waren, um die Not auch nur ein klein wenig zu lindern. Philippus war ein Pessimist. Er hatte Jesus noch nicht zu seiner Quelle gemacht. Ich weiß, dass viele von uns sagen: „Der Herr ist meine Quelle.“ Aber ich frage mich: Glauben wir das wirklich?

Janet und ich trafen uns einmal mit Oral und Evelyn Roberts zum Essen. Und ich weiß nicht, warum er das tat, aber plötzlich fixierte Oral mich mit einem durchdringenden Blick und sagte: „Bayless, du darfst nie vergessen, dass Gott allein deine Quelle ist. Kein Mensch ist deine Quelle, nur Gott allein.“ Und wissen Sie was? Ich glaubte das und natürlich hatte ich es auch schon gehört. Ich weiß nicht, ob es die Art war, wie er mich ansah oder wie er mich am Schlafittchen packte, aber es traf mich bis ins Mark: Gott ist meine Quelle. Ich will, dass auch Sie wissen, dass Er Ihre Quelle ist. Nicht Ihre Firma, nicht Ihr Job, nicht die Gewerkschaft, nicht Ihre Familie ist Ihre Quelle. Gott allein ist Ihre Quelle.

Philippus hätte sagen können: „Herr, ich war bei der Hochzeit in Kana, wo der Wein ausging und ich habe gesehen, was Du getan hast. Du hast 600 Liter Wasser in Wein verwandelt. Ich bin sicher, dass Du für die hungrige Menge etwas tun kannst.“ Aber das sagte er nicht. Ich kann mir vorstellen, wie Philippus ein Komitee bildet. „Also, Leute, der Herr hat mich gefragt, wie wir dieser Menge zu essen geben können, aber ich habe festgestellt, dass zwei Drittel eines Jahresgehalts nicht ausreichen, dass jeder etwas bekommt. Irgendwelche Vorschläge?“ Ein Mann hebt die Hand und sagt: „Ja, du hast völlig recht. Das ist lächerlich! Wir haben das Geld nicht. Wir müssen sie ohne Essen nach Hause schicken. Das geht nicht.“ Und Philippus dreht sich um und sagt: „Okay, Schriftführer, schreiben Sie auf: Nicht genug Geld.“ - „Okay.“ „Hat sonst noch jemand etwas zu sagen?“ Ein weiterer Mann hebt die Hand. „Ja?“ Er sagt: „Ich stimme dir zu, was die Finanzen angeht, und, ohne dem Herrn gegenüber respektlos sein zu wollen, frage ich mich: Hat Er vergessen, dass wir hier in der Wüste sind? Ist jemandem aufgefallen, dass es hier keine Bäckereien gibt? Also, selbst wenn wir das Geld hätten, wo sollten wir das Brot kaufen?“ Philippus sagt: „Ausgezeichnet beobachtet. Schriftführer, halten Sie das fest. Keine Bäckereien. Will sonst noch jemand etwas sagen?“ Ein dritter Mann meldet sich zu Wort. „Ja?“ Er sagt: „Nun, ich denke, selbst wenn wir in ein Dorf gingen, wo es eine riesige Bäckerei gibt, wäre uns nicht geholfen. Welche Bäckerei könnte so viele Brote backen, dass all diese vielen Menschen satt werden? Da sind fünftausend Männer und noch dazu mindestens fünftausend Frauen und Kinder. Selbst wenn wir ein Dorf mit einer geöffneten Bäckerei fänden, könnte diese

niemals so viel Brot backen!“ Philippus sagt: „Ja, genau das dachte ich auch. Schriftführer, schreiben Sie das auf.“ Sie grübeln und prüfen und rechnen, aber all das tun sie aus einer menschlichen Perspektive heraus. Und vielleicht sagt Philippus: „Auch wenn wir genug Geld hätten und eine Bäckerei fänden, wo wir genug Brot kaufen könnten, hätten wir nicht genug Leute, um es zu verteilen. Ist euch klar, wie viele Leute wir brauchen würden, damit jeder in dieser großen Menge etwas davon bekommt? Das können wir nicht schaffen!“ Da meldet sich Andreas zu Wort. Er traf auf dieselbe Situation, aber er betrachtete sie aus einem anderen Blickwinkel. Statt auf das zu sehen, was sie nicht hatten, nahm er das wenige, was sie hatten, und gab es Jesus, obwohl auch sein Glaube nicht perfekt war. Fast scheint es, als würde er über seinen eigenen Vorschlag schmunzeln. „Da ist ein Junge mit fünf Gerstenbroten und zwei kleinen Fischen.“ Im griechischen Urtext werden sowohl der Junge als auch die Fische als ziemlich klein bezeichnet. Andreas war ein Optimist. Er suchte die Möglichkeiten. Gerstenbrot war das Brot der armen Leute. Es war ziemlich grob und nur die Ärmsten der Armen aßen es. Sie hatten also diese kleinen Brote und zwei Sardinen. Das ist nicht viel. Aber als er es Jesus in die Hände legte, wurde das wenige viel. Und wenn Sie das wenige, was Sie haben, in Gottes Hände legen, wird es ebenfalls viel. Machen Sie es nicht wie Philippus, der sich nur darauf konzentrierte, was sie nicht hatten. Sehen Sie stattdessen auf das, was Sie haben und was Sie daraus machen können. Andreas gab das, was sie hatten, in die Hände Jesu und Jesus wirkte ein Wunder daraus.

Ich las einmal eine Geschichte über eine koreanische Gemeinde. Heute ist sie die größte Gemeinde auf der Welt, aber damals standen sie noch ganz am Anfang. Sie wollten ein Gebäude bauen, aber sie hatten das Geld nicht dafür. Der Pastor und seine Frau hatten schon alles gegeben, was sie besaßen, aber es reichte vorn und hinten nicht. In einem seiner Gottesdienste sagte der Pastor der Gemeinde, wie deprimiert er war. Da stand eine alte, sehr arme Frau auf, hielt eine angeschlagene Porzellanschüssel hoch und sagte: „Diese Schüssel ist das Einzige, aus dem ich essen kann, und ich habe nur einen Löffel.“ Es war ein Porzellanlöffel. „Aber ich will sie der Gemeinde geben. Ich kann auch einen Karton als Schüssel benutzen und mit den Fingern essen.“ Da stand am anderen Ende des Raumes ein Geschäftsmann auf und sagte: „Ich gebe Ihnen zehntausend Dollar für diese Schüssel.“ Das löste eine Kettenreaktion aus und am Ende kam so viel Geld zusammen, dass sie das Gebäude bauen konnten. Aber alles begann mit einer alten Frau, die ein paar Brotlaibe und Fische gab. Aus einer angeschlagenen Porzellanschüssel wirkte Gott ein Wunder. Es ist erstaunlich, was Gott tun kann, wenn wir Ihm geben, was wir haben, so wenig es auch sein mag.

Ich ging einmal zum Morgengebet in eine Gemeinde, die Janet und ich damals besuchten. Ich musste schmunzeln, als ich auf den Stufen zum Altar einen alten Cowboystiefel stehen sah. Ich fragte und fand heraus, was es damit auf sich hatte. Einige Zeit vorher hatte sich ein Cowboy der Gemeinde angeschlossen. Eines Tages rief er den Pastor nach draußen und sagte: „Ich habe etwas für dich.“ Dann zog er diesen alten, ausgetretenen Cowboystiefel aus seinem Truck. Er sagte: „Ich habe nach einer neuen Gemeinde gesucht und hier fühle ich mich zu Hause. Ich habe jede Woche den Zehnten meines Zahltags in diesen Stiefel gesteckt. Hier, bitte.“ Und er gab ihm den Stiefel. Der Pastor fand das sehr lustig. Er erzählte die Geschichte von dem Zehnten im Stiefel in der Gemeinde und alle lachten. Er stellte ihn auf die Treppe und die Leute fingen unaufgefordert an, Geld in den Stiefel zu stecken. Das war so erstaunlich: In dem Stiefel kamen über eine Million Dollar zusammen. Dank eines Cowboystiefels konnten sie ein ganzes Gebäude bauen!

Erinnern Sie sich daran, wie Mose vor dem brennenden Busch in der Wüste stand und Gott sagte: „Mose, du musst zum Pharao gehen. Führe mein Volk aus Ägypten heraus?“ Und Mose sagte: „Aber, Gott, was ist, wenn mir niemand glaubt? Was ist, wenn mir niemand zuhört?“ Da fragte Gott: „Was hast du da in der Hand?“ Mose sagte: „Einen Stab.“ Und er gab ihn Gott. Und wie wir in der Bibel sehen, wird von diesem Moment an nicht mehr vom Stab des Mose gesprochen, sondern von dem Stab Gottes. Und Gott gebrauchte diesen Stab, um das Volk Israel aus Ägypten zu befreien. Mit diesem Stab wurden alle Zeichen und Wunder in Ägypten getan. Er wurde gebraucht, um das Rote Meer zu teilen. Und ich sage Ihnen, auch wenn Sie nur einen Stiefel oder einen Stab haben - wenn Sie ihn in Gottes Hände legen, ist das genug. Er kann alles vervielfachen.

Ich möchte Sie ermutigen: Was immer Sie haben - geben Sie es Gott. Geben Sie Ihm Ihr Talent. Geben Sie Ihm Ihre Singstimme oder Ihre Fähigkeit, strategisch zu denken und Lösungen für Probleme zu finden. Geben Sie Ihm Ihre Ressourcen. Legen Sie das wenige, was Sie haben, in Gottes Hände, auch wenn es nur ein Laib Gerstenbrot ist. Das ist genug! Dieses Gebäude besteht nur aus vervielfachten Gerstenbroten.

Mir wird oft gesagt: „Es muss toll sein, Pastor der Cottonwood-Gemeinde zu sein.“ Das ist es! Was für ein Vorrecht! Aber wissen Sie was? Ich habe Gott nur meine Gerstenbrote gegeben. Ich war unzählige

Stunden auf der Straße, habe Traktate verteilt und mit jedem geredet, der lange genug stehen blieb. Ich machte dreimal pro Woche Besuche in Altenpflegeheimen. Ich brachte mir ein paar alte Lieder auf der Gitarre bei und lief dort durch die Flure und spielte für die alten Menschen. Manche von ihnen waren von ihrer Familie im Stich gelassen worden. Ich besuchte sie in ihren Zimmern, las ihnen aus der Bibel vor und hielt ihre Hände. Und während ich betete und sie zu Christus führte, strömten Tränen über ihr Gesicht. Und dann sangen wir zusammen die alten Lieder. Ich besuchte sie jede Woche. Außerdem leitete ich einen Bibelstudienkreis und tat ein paar andere Dinge. Ich gab Gott meine Gerstenbrote und das war wirklich nicht viel. Und ich glaube, wenn Gott Menschen sieht, die sagen: „Gott, wir haben nicht viel, aber wir haben ein bereitwilliges Herz. Wir haben unsere Bibeln und ein paar Dollar, und das geben wir in Deine Hände“, lächelt Er, weil Er weiß, was Er tun wird. Wir müssen Ihm etwas geben, aus dem Er ein Wunder wirken kann. Jesus wirkte ein Wunder, aber Andreas musste ihm zuerst etwas bringen, aus dem das Wunder entstehen konnte. Und der Herr tut immer noch Wunder. Kann dazu jemand ein Amen sagen? O ja!

Leider denken in der Gemeinde viele Menschen wie Philippus. „Ins Fernsehen zu gehen ist zu teuer. Das geht nicht! Ich weiß, dass man dadurch Millionen erreichen könnte, aber die Kosten!“ Und: „Weißt du, wie viel uns diese Evangelisation kosten würde? In dieser Wirtschaftslage ein Grundstück zu kaufen ist verrückt! Mit zweihundert Denare können wir rein gar nichts erreichen!“ Gott sucht nach Menschen, die auf ihre Möglichkeiten sehen. Er sucht nach Menschen, die denken wie Andreas, nicht wie Philippus.

Ich will dazu noch ein paar Gedanken mit Ihnen teilen, die ich für wichtig halte, bevor wir dieses Thema abschließen. Die Jünger waren alle dort, weil der Herr sie darum gebeten hatte. Er sagte: „Kommt, lasst uns eine Weile ruhen.“ Sie hatten selbst nichts zu essen. Andreas musste das Mittagessen dieses kleinen Jungen herbeibringen. Das bedeutet, es ging nicht nur um die Menge. Auch die Jünger waren in der Wüste und hatten keine Vorräte, nichts zu essen mehr. Aber wenn Sie dort sind, wo Gott Sie haben will, wird Er Ihre Bedürfnisse stillen, auch wenn er dafür ein schmutziges Skateboard-Kid gebrauchen muss. Gott hat immer jemanden wie diesen kleinen Jungen parat. Das war so erstaunlich und so unerwartet! Aber der Herr wusste, was Er tun würde. Ob es nun ein Kind auf einem Skateboard oder ein Mann im Armani-Anzug ist - Gott findet immer jemanden, der die Not stillen kann. Er findet immer jemanden, der Ihnen Türen öffnen kann, die Sie nicht selbst öffnen können, der Sie mit Leuten bekannt macht und Sie in Kreise einführt, wo Sie allein nie hingelangt wären, jemanden, der ein wenig Weisheit mit Ihnen teilt, die Sie brauchen, um auf Ihrer Reise mit Gott den nächsten Schritt zu tun, jemanden, der geben und Ihre Not stillen kann. Gott hat immer jemanden. Und wissen Sie was? Ich glaube, es ist besser, dieser Jemand zu sein als derjenige, der in Not ist, auch wenn beide ihren Nutzen davon haben. Natürlich ist es wunderbar, gesegnet zu werden. Aber Jesus sagte, geben ist seliger denn nehmen. Und ich glaube, Gott freut sich, wenn wir sagen: „Gott, hilf mir, heute die Not eines anderen zu stillen. Leite mich an und hilf mir, für einen anderen eine Gebetserhörung zu sein.“

Vor ein paar Wochen hat Paul Chase hier im Gottesdienst gesprochen. Er hat einen großen Dienst auf den Philippinen. Er hat mir eine interessante Geschichte erzählt. Paul Chase und Jeff und Patsy Perry sind befreundet. Jeff ist in unserer Gemeindeleitung und ein langjähriger Freund von mir. Sie waren vor über dreißig Jahren zusammen in der Bibelschule. Das ist sehr lange her. Jeff und Patsy waren typische Bibelschüler. Sie arbeiteten zwar beide, aber sie verdienten nicht viel. Sie bekamen ihr Geld immer am Ende der Woche, aber einmal ging es ihnen schon vorher aus. Sie hatten kein Geld, um sich für die Woche etwas zu essen zu kaufen oder ihr Auto zu tanken. Und an diesem Morgen beteten sie und sagten: „Gott, wir brauchen Hilfe.“ Sie sagten: „Gott, wir bitten Dich nur um zwanzig Dollar. Das wird uns für die Woche reichen. Dann können wir das Auto tanken und uns etwas zu essen kaufen und am Ende der Woche bekommen wir unser Gehalt.“ Als Paul Chase an diesem Morgen betete, legte Gott ihm aufs Herz, zwanzig Dollar in einen Umschlag zu stecken und ihn mit zur Schule zu nehmen. Dort waren um die zweitausend Schüler, sodass nicht jeder jeden kannte. Als Paul den Lehrsaal betrat, fiel sein Blick auf Jeff und Patsy, und er spürte, dass er zu ihnen gehen sollte. Er sagte: „Ich habe etwas für euch. Es ist nicht viel, aber es ist von Gott.“ Jeff öffnete den Umschlag und fand die zwanzig Dollar. Das waren genau die zwanzig Dollar, für die er und seine Frau vor der Schule gebetet hatten.

Wie erstaunlich ist es, wenn einem so etwas widerfährt? Das spricht Bände. „Gott, Du kümmerst Dich auch um die kleinen Dinge. Du wirst auch in der Zukunft für mich sorgen. Du hörst meine Gebete. Du bist wirklich und wahrhaftig.“ Das berührt wirklich unser Herz. Aber ich glaube, derjenige, der gibt, ist noch mehr gesegnet. Paulus sagte: „Gott, ich weiß jetzt, wie ich die Stimme des Heiligen Geistes hören kann. Es ist eine solche Freude, wenn ich dazu beitragen kann, dass Du ein Wunder tust und

ein Gebet erhörst. Das ist fantastisch!“ Und es ist für beide Seiten ein Segen. Ich habe beides schon oft erlebt. Aber ich bin lieber derjenige, der Gottes Botenjunge ist. Sie können auch Gottes Botenmädchen sein. Das begeistert mich! Seien Sie das Gefäß, das Gott gebraucht. Und die Geschichte geht damit weiter, dass jeder aß, so viel er wollte und sogar noch Essen übrig war. Gott ist ein Gott der Fülle. Er ist ein Gott des Überflusses. Die Bibel sagt, Er kann unendlich viel mehr tun als wir je bitten oder auch nur hoffen würden. Jesus sagte: „Ich aber bin gekommen, um ihnen das Leben in ganzer Fülle zu schenken.“ So ist der Gott, dem wir dienen. Aber Er hat noch eine andere Seite. Jesus sagte: „Sammelt die Reste wieder ein, damit nichts umkommt.“ Er ist auch ein verantwortungsvoller Gott. Er ist nicht verschwenderisch. Er gibt uns mehr als genug, aber Er lässt nicht zu, dass wir etwas verschwenden. Und sie sammelten zwölf Körbe mit Resten ein. Das begeistert mich! Zwölf Körbe, zwölf Jünger. Da besteht ein klarer Zusammenhang. Und jetzt denken Sie einmal daran zurück, wie es anfing. Sie waren müde und hungrig, aber zunächst einmal mussten sie ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse zurückstellen und sich um andere kümmern.

Es gibt Zeiten im Leben, in denen wir unsere Wünsche und Bedürfnisse hinten anstellen und uns von Gott gebrauchen lassen müssen, um anderen zu dienen. Aber Gott wird uns immer dafür belohnen. Sie stellten ihre Bedürfnisse zurück, aber Gott sorgte für sie. Und Er wird auch für Sie sorgen. Und zum Schluss heißt es, als die Leute das Wunder sahen, das der Herr getan hatte... das steht in Vers 14... sagten sie: „Dieser ist wirklich der Prophet, ... der in die Welt kommen sollte.“ Lassen Sie uns das, was wir haben, wie viel oder wie wenig es auch sein mag, in Gottes Hände legen, damit die verlorene Welt erkennt, wer Jesus Christus ist. Die Menschen müssen wissen, dass Er der Sohn Gottes ist und dass Er nicht kam, um die Welt zu verurteilen, sondern damit die Welt durch Ihn gerettet würde. Haben wir nicht einen wunderbaren Retter?

Ich hoffe, Sie konnten aus dieser Predigt etwas mitnehmen. Denken Sie doch noch einmal über den Punkt nach, wo wir gesagt haben, dass jeder seinen Teil tun muss, um das Evangelium zu verbreiten. Das Leben ist kurz, die Ewigkeit ist lang. Der Himmel ist real und die Hölle ist heiß. Wir können es uns nicht leisten, uns nicht mit den Belangen des Reichs Gottes zu befassen. Und wenn Sie die Evangelisationsarbeit bisher nicht unterstützt haben, denken Sie doch einmal darüber nach, uns zu helfen. Ich persönlich habe davon nur die Freude, dass wir noch mehr Menschen zu Christus führen können. Wir erreichen mit unserer Sendung im Fernsehen jede Woche über 100 Nationen auf der Welt. Nur dank all der Menschen, die uns unterstützen, die finanziell in unseren Dienst säen und für uns beten, ist es uns möglich, diese Botschaften auf der ganzen Welt zu verkünden. Ich würde mich sehr freuen, wenn auch Sie unser Partner werden und ich weiß, dass Gott Sie dafür segnen wird. Beten Sie doch einmal darüber und ich bete, dass Gott Sie reich segnet. Bis zum nächsten Mal.